

Der

Zeitung

halb
monats
schrift für
Künstler
Kunst
freunde
und
Sammeler



Gille l'Ainé / Paris / XVIII. Jahrhundert
Sammlung FLATOW & PRIBNER, Ebenisten und Kunsthändler
BERLIN W 10, Viktoriastraße 29

925

XVII. Jahrgang
April/Heft 7

Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig

DER CICERONE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR KÜNSTLER, KUNSTFREUNDE
UND SAMMLER

Herausgeber: Prof. Dr. Georg Biermann

XVII. Jahrgang / 1925 / Heft 7

*

INHALTSVERZEICHNIS

AUFSÄTZE	Seite	ABBILDUNGEN	Seite
Herbert Kühn, Die Kunst der Eiszeit	349	Museo Petriano. Kabinett des I. Stocks. Modelle für die Sakristei	356
Ludwig Schudt, Das Museo Petriano in Rom	357	A. Canal, Zeichnung	358
Will Grohmann, Zwei Hauptwerke deutscher Malerei in der Dresdner Galerie	361	Max Liebermann, Spielende Kinder. (Signiert.) 1876	359
Paul Fierens, Die junge Kunst in Belgien	363	Louis Corinth, Die Freundinnen. 1904	360
Rundschau	375	— Zeichnung	362
Der Kunstmarkt	390	James Ensor, Stilleben	365
		Ferdinand Schirren, Mutterschaft	366
		Gustave van de Woestyne, Junge flämische Bäuerin	366
ABBILDUNGEN		Charles Dehoy, Porträt	369
Ritzzeichnung an der Höhlenwand	351	René Guiette, Landschaft	370
Skulptur eines Bisons. 2 Abb.	351	Auguste Mambour, Gabe	370
Wildpferd. Ritzzeichnung	352	Constant Permeke, Der Stall	373
Hirsch. Ritzzeichnung	352	Albert Servaes, Aus; Der Weg des Kreuzes	373
Negerzeichnung. Elefantenherde	354	Roger Parent, Komposition	374
Museo Petriano. Außenansicht	355	Georg Kolbe, Aufblickende. 1920	374
— Hauptraum	355	— Schöpfung. 1924	374
— Erdgeschoß. Kabinette rechts mit Blick auf den Hauptsaal	356		

BEILAGE VERSTEIGERUNGSERGEBNISSE

Der Cicerone erscheint 24 mal im Jahre * Bezugspreis vierteljährlich M. 9.—, Einzelheft M. 2.—

KUNSTAUKTION XXIX / 11. bis 13. Mai 1925

KUPFERSTICHE · RADIERUNGEN · HOLZSCHNITTE
alter Meister des 15. bis 18. Jahrhunderts

Umfangreiche Werke von

Dürer, Ostade, Tiepolo, Rembrandt, Gallot, Piranesi

Seltene Blätter von Aldegrever, Altdorfer, Boga, Beham, Berghem, Cranach, Drevet, Dusart, van Dyck, Edelinck, Everdingen, Claude-Gollée, Goltzius, Goudt, Hollar, Leyden, Meckenem, Nanteuil, Poncz, Schongauer, Velde, Zeeman u. a.

Der reich illustrierte Katalog erscheint Mitte April

Hollstein & Puppel, Kunstantiquariat, Berlin W15
Meinekestraße 19 (Nahe Bahnhof Zoo) · Telefon Bismarck 1105

Zwei Hauptwerke deutscher Malerei in der Dresdner Galerie

Mit zwei Tafeln

Von WILL GROHMANN

AUS dem Besitz der Galerie Carl Nicolai, Berlin, sind im vergangenen Jahr zwei wesentliche Werke der deutschen Malerei in die Staatliche Gemäldegalerie gekommen, ein früher Liebermann und ein Corinth aus der mittleren Zeit, beide bisher ziemlich unbekannt und in der Literatur über Liebermann und Corinth nicht abgebildet.

Die „Spielenden Kinder“ Liebermanns (81 × 124) waren bis 1919 in belgischem Besitz und gehören zu den Bildern, um deren Erwerbung energisch gekämpft wurde. Sie sind 1876 in Paris entstanden, in einer Zeit also, wo Liebermann entscheidende Begegnungen mit dem drei Jahre älteren Munkacsy, mit Courbet und den Malern von Fontainebleau, Millet besonders, bereits hinter sich hatte. Er steckte im Studium des Franz Hals, dessen Bohémienne er schon vorher kopierte, und stand unmittelbar vor neuen Anregungen in Holland, dessen atmosphärische Beschaffenheit seine Vorstellung vom Malen umwälzte. 1876 malt Liebermann seine dunkelsten Bilder; die „Spielenden Kinder“ gehören zu dieser Gruppe, im Ausmaß nähern sie sich den vorausliegenden sechs großen Formaten. Das Bild ist bei aller Sachlichkeit des Vortrags eins der gefühlsunmittelbarsten, die Liebermann gemalt hat. Es ist der Höhepunkt und gleichzeitig die Überwindung dessen, was als Sentiment der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts wiederholt gefährlich wurde. Der Instinkt ließ Liebermann vermeiden, was andere von der reinen Malerei immer wieder trennte, er wurde Meister durch Zurückdrängen der Associationen, die anderen das Metier erschwerten. Die Herbheit des Skeptikers ließ sein Gefühl selten an die Oberfläche, und dann stets mit männlichen Vorzeichen. Kein konstruierter Lichteinfall gibt diesem Bilde interessante Farbeneffekte. Von sich nähernden grauen und braunen Tönen in Wand und Fußboden steigt über helles Grau im Rock des Mädchens und Kleid des Kindes ein unendlich feines Gewebe trocken aufgetragener Farbabstufungen nach dem Kinderköpfchen auf, das in der Art des mittleren Franz Hals von lehmigem Graugelb nach mattem Rot variiert. Der weißliche Latz und die hellen Tupfen des Halstuches konzentrieren zusammen mit dem Blau der Kinderschuhe, der goldbraunen Puppe und dem knisternden Braun des Mädchenhaares die Aufmerksamkeit auf die Versenktheit des Spiels. Die tolpatschigen, mit breitem Pinsel gemalten Hände lassen die farbigen Akzente der Mitte nach der graubraunen Tonigkeit des Ganzen abklingen. In das Schwarz von Bluse und Haube mischt sich dunkles Blau. Der glasurebraune Napf rechts am Rand verstärkt den Eindruck des Aufbaus von links nach rechts. In der Erinnerung verblaßt die Größe des Bildes gänzlich hinter der Intimität der Wirkung.

Die „Freundinnen“ von Lovis Corinth (98 × 118) sind vier Jahre nach der Übersiedlung nach Berlin entstanden (1904). Das Bild ist eins der ersten, auf denen die zupackende Vitalität des Malers sich mit der Selbstverständlichkeit einer malerischen Kultur paart, die das vorläufige Endziel des 65jährigen Meisters ahnen läßt und ihn neben die größten Bekenner des Lebens aus dem Geiste einer rein instinktiven Malerei stellt. Das Bild ist nichts als Malerei, so sehr, daß die schlechteste Wiedergabe noch immer mehr vermittelte, als die beste

Beschreibung. Vier Frauenkörper sind so ineinandergefügt, daß man von dem Steigen und Fallen einer Welle sprechen könnte; das Materiell-Körperliche ist so einseitig betont, daß die Wirkung schon beinahe in ihr Gegenteil umschlägt und der Eindruck eines Naturvorgangs mit seinem Jenseits von Gut und Böse zurückbleibt. Von Komposition zu sprechen ist kaum möglich angesichts einer Kraft, die sich scheinbar unwissend ausbreitet und alle Möglichkeiten der Bild-erfüllung ausschöpft. Der Fleischton der vier Körper wechselt von Graurosa zu Mattviolett, die Farbe des Haares von Rötlich über Kastanienbraun zu Schwarz. Das weißliche Bettuch und der blaue Schal rechts oben bringen mit den hellen Flecken auf dem Boden die Müdigkeit des Farbenakkords in den nackten Frauengestalten noch deutlicher zum Bewußtsein. Die einrahmenden grünrauen und braunen Töne von Wand und Teppich unterstützen diese Wirkung. Das Bild beweist, wie reine Malerei, die nichts anderes sein will, immer an die Tiefen der Kunst rührt; denn die Reinheit der Mittel gewähr-leistet die Gültigkeit des Resultats.



Louis Corinth. Amor



Max Liebermann. Spielende Kinder. (Signiert) 1876

Vormals im Besitz der Gemäldegalerie Carl Nicolai, Berlin



Lovis Corinth. Die Freundinnen. 1904

Vorwahl im Besitz der Gemäldegalerie Carl Nicolai, Berlin



